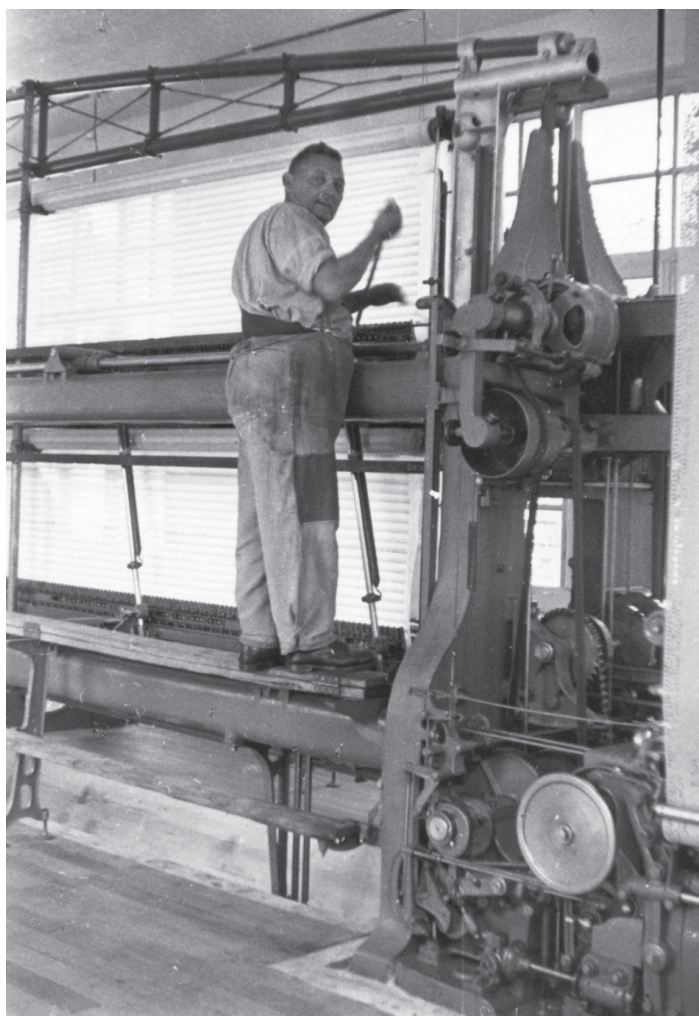


Willy Zünd – der letzte Schiffli-Einzelsticker

Balgach war ein Stickerdorf. 1872 erbaute man Fabriken und Lokale für Handstickmaschinen. Ihnen folgten die leistungsfähigeren Schifflistickmaschinen und bald darauf Stickautomaten. Nach dem 1. Weltkrieg brach die Stickerei zusammen. Es folgte eine schwere, bis zum 2. Weltkrieg anhaltende Wirtschaftskrise.

Ernst Nüesch, Spurensucher | www.spurensucher.ch

Willy Zünd, geb. 1938, wächst mit drei älteren Geschwistern im Quartier Eichholz auf. Sein Vater Albin Zünd (1893–1954) ist ein erfahrener Schifflisticker und Puncher. Er erlebt mit seiner Familie die Krise hautnah. Zusammen mit vielen Stickern sieht er den Grund der Arbeitslosigkeit im Veredelungsverkehr mit dem Vorarlberg. Wegen der billigeren Arbeitslöhne lassen Schweizer Exporteure dort sticken. Die Rheintalersti-



Vater Albin Zünd auf seiner SAURER 1S., 10 Yard.
Foto 1949/50, im Privatbesitz Zünd.

cker besetzen 1932 die Rheinbrücken zwischen Au und Montlingen. Albin Zünd demonstriert mit. Organisator der Aktion, die schweizweit Aufsehen erregt, ist Zünds Nachbar, Jakob Nüesch¹. Der in der Folge abgeschlossene Staatsvertrag mit Österreich bringt für die Rheintaler Schifflisticker nicht die erhoffte Besserung. Darum besetzen sie 1934 erneut die Rheinbrücken. Albin Zünd diskutiert an vorderster Front mit. 1937 kauft Albin Zünd eine Occasionsmaschine – eine 1 S von Saurer – für 5000.– Fr. und lässt sie in einem leer stehenden Lokal im inneren Eichholz aufstellen.² Stickarbeit für ihn als Lohnsticker mit einer Maschine ist rar. Da hilft ihm eine Verbindung aus dem Militärdienst. Ein Wachtmeister ist bei der Firma Reichenbach in St. Gallen als Fergger³ tätig. Mit dem Velo strampelt er nach St. Gallen und fragt im Comptoir nach. Albin hat Glück. Der Dienstkamerad schickt ihm kleinere und manchmal grössere Stickposten per Bahn zu. Die Ehefrau und die Kinder bestellen den Acker und die Reben und helfen so mit, die Familie zu ernähren.

Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg

Im allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung bekommt auch die Stickerei wieder Boden unter die Füsse. Albin Zünd hat jetzt regelmässig Arbeit und die Zukunft sieht nicht schlecht aus. 1949 wagt er den Bau einer Fabrik an der Eichholzstrasse 26. Das Lokal bietet Platz für zwei Maschinen. Sohn Willy erinnert sich, wie die Saurer-Maschine am bis anhin eingemieteten Standort demontiert, abtransportiert, abgelautet und neu bemalt wurde. Monteur Wiedenkeller aus Heerbrugg meint am Schluss seiner Arbeit, mit der Maschine könne man noch manche Jahrzehnte sticken. Er wird recht behalten. Manchmal ist die Arbeit so pressant, dass Albin Zünd ohne Bewilligung Überzeitarbeit verrichtet, was bei Erwischen eine Busse zur Folge hat.⁴ 1952 zieht die Stickerfamilie Zünd in die neu auf der Fabrik erstellte Wohnung.

Schifflisticker statt Maschinzeichner

Im Frühjahr 1954 beendet Willy seine obligatorische Schulzeit in der Sekundarschule Widnau. Er hätte gerne eine Lehre als Maschinzeichner gemacht, aber sein Vater sieht ihn als Nachfolger in der Automatenstickerei. Es ist vorgesehen, dass Willy einen Fachkurs in der Stickfachschule belegen wird. Bis zu dessen Beginn Anfangs 1955 arbeitet Willy bei einem Nachbarn in dessen Stickfabrik. Willy steigt so ins Stickerleben ein. Er lernt aufspannen, nachwellen, nachschauen, Schiffli füllen usw. In der elterlichen Stickerei

¹ Jakob Nüesch (1892–1967), Nationalrat, Kantonsrat, 1936 bis 1945 Gemeindevorstand von Balgach.

² Die Statistik für 1941 listet total 46 Schifflistickmaschinen auf. Nur 8 stehen bei Einzelstickern. Albin Zünd verfügt als einziger mit seiner 1S über einen sonst nur in Fabriken stehenden Stickautomaten.

³ Er vergibt im Auftrag des Exporteurs die Stickware an die Lohnsticker.

⁴ 1947 bis 1953 regelt ein Bundesratsbeschluss die zugelassene Betriebsdauer der Schifflistickmaschinen.



Schwester Margrit Zünd beim Nachschauen.
Foto 1949/50, im Privatbesitz Zünd.

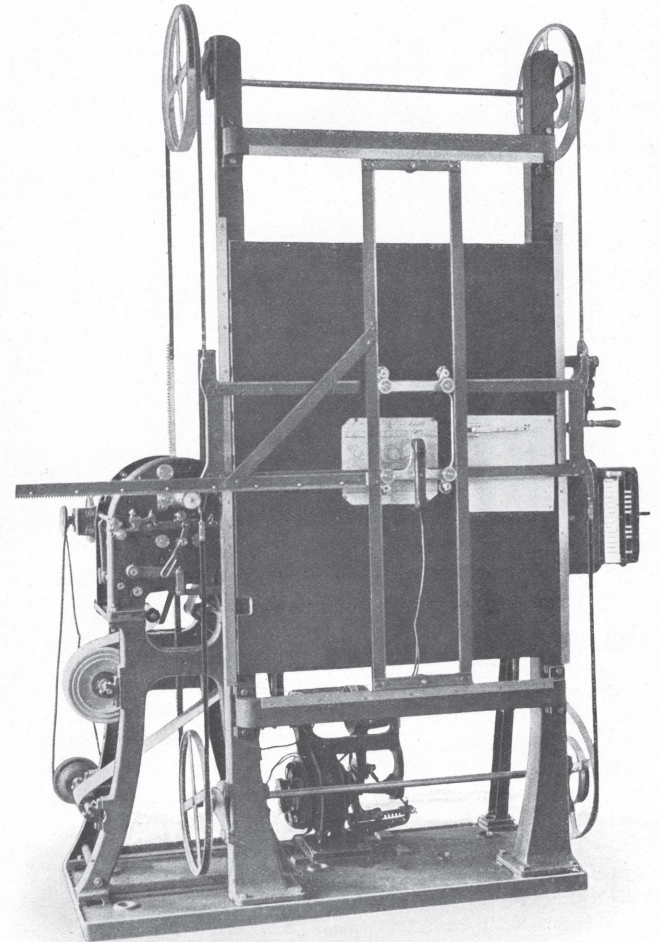
braucht es keine Hilfskraft, weil ein Lustenauer als Nachschauer angestellt ist.

Am 27. Dez. 1954 stirbt Vater Albin Zünd überraschend. Die Mutter führt den Betrieb weiter, unterstützt durch die Tochter Margrit.

In der Textilfachschule

Anfangs Januar 1955 beginnt der Fachkurs an der Textilfachschule in St. Gallen (im Untergeschoss des heutigen Textilmuseums). Bei Antritt der zweijährigen Ausbildung ist Willy nicht ganz 17-jährig. Es sind zwei Lehrlinge, wobei pro Jahr nur ein Lehrling eingestellt wird.

Ein wichtiger Teil der Ausbildung ist das Erlernen des Punctens. Mit der Punchmaschine wird die vom Stickereizeichner erhaltene technische Zeichnung in einen gelochten Steuerstreifen umgesetzt. Es ist eine komplexe Arbeit: Reihenfolge der Stiche, optimal bez. Garnverbrauch, Zeit und Qualität. Bohr- und Ätzware stellen erhöhte Ansprüche an den Puncter. Weil die Stichanzahl lohnwirksam wirkt, gilt es, das Stichzahlungsregulativ⁵ einzuhalten.



SAURER Punchmaschine, Modell L, um 1920. Aus: Ersatzteil-Katalog.

Willy kann bald einmal Aufträge, die seine Mutter vom Herisauer Exporteur Nef erhalten hat, unter Anleitung und Betreuung des Fachlehrers auf der Schulmaschine punchen.

Am Abend zieht Willy das neu gepunchte Muster auf den Automaten. Die entstandene Stickerei wird nun kontrolliert und wenn nötig wird die Lochkarte mit Schablone und Lochzange abgeändert. Jetzt können Mutter und Schwester am folgenden Tag die Stickerei dem Auftrag entsprechend ausführen. In der Fachschule puncht Willy auch Aufträge, die von auswärts an die Schule vergeben werden. Dafür gibt es einen kleinen Zahltag: von Anfangs 150.– Fr. steigt er im letzten Drittel auf 250.– Fr. pro Monat.

Auf dem Weg zum selbständigen Lohnsticker

Nach dem Abschluss der Fachschule Ende 1956 arbeitet Willy im Lohnverhältnis als Puncter im Familienbetrieb. Dieser steht unter der Führung der Mutter. Schwester Margrit ist als Nachseherin tätig. Zum Nachstickern geht die Ware an eine Heimarbeiterin.

1964 heiratet Willy Ida Holdener und zwei Jahre später kann er den Betrieb in Pacht nehmen. Sie werden ein bewährtes

⁵ Das Regulativ bezweckt die «korrekte Zeichnung, Zählung und Ausführung» aller Vergrößerungen.

Team im Sticklokal und Willy gilt bei den Exporteuren und Ferggern als guter Lohnsticker, der selber die Lochkarten auf der Punchmaschine herstellt. Dank anhaltenden Stickaufträgen verdienen die Lohnsticker gut. Ihr Arbeitstag richtet sich nach der Ware und den Terminen. Bei pressanter Ware rattert die Maschine in die Nacht hinein.

1971 wird Willy Eigentümer des Hauses und des Betriebes. Er stickt für mehrere Exporteure. Die Ware wird per Bahn und später per Camions angeliefert. Eine beiliegende Sticknota gibt u.a. Auskunft über die Dessinnummer, die Stichzahl, die Garnqualität und den Stichpreis. Nach dem Aufspannen des Stoffes und dem Aufziehen der Punchrolle wird die Maschine in Gang gesetzt. Sie stickt zwar selbständig, doch muss eine Person zur Überwachung im Lokal sein. Beim Ertönen des Fadenwächters stoppt die Maschine und der gerissenen Faden wird ersetzt.

Zünds sind ein typischer Stickerei-Familienbetrieb. Zusammen mit einer Mitarbeiterin teilen sich Willy und Ida die Arbeitszeit auf. Vielfach genügt die Anwesenheit einer Person, ausgenommen beim Aufspannen neuer Stoffbahnen. Die Zwischenzeit nutzt man zum Punchen, Schiffli füllen mit Bobinen und Annähen.

Als Lohnstickereibetrieb mit einer Maschine müssen Zünds die vorgeschriebenen Arbeitszeiten nicht einhalten. Denn für selbständige Sticker gilt: Falls Aufträge da sind, wird gestickt, gestickt, gestickt. Das kann zu sehr langen Arbeitstagen führen. Aus leidiger Erfahrung kommt die nächste Flaute bestimmt. Man weiss aber nicht wann.

Ende der Siebzigerjahre ist die Arbeit so knapp, dass viele Lohnsticker ihre Maschine wochen- bis monatelang plombieren lassen müssen. Pro Tag erhält der Maschinenbesitzer vom Solidaritätsfond der Schweiz. Schifflistickerei 30.– Fr. Stillstandsentschädigung. Auch Zünds müssen einige Male ihre Maschine plombieren lassen. Zur Einkommenssicherung nimmt Willy eine Anstellung als Hilfskraft in einem metallverarbeitenden Betrieb an.

Der Computer bringt radikale Veränderungen

Ende der Siebzigerjahre bricht die «technische Revolution» auf die Stickerei-Industrie herein: Am Computer wird entworfen, gezeichnet und das Stickmuster als Programm gespeichert. An den neuen Hochleistungsstickmaschinen entfällt der mechanische Automat. Er ist ersetzt durch mikroprozessorgeregelte elektrische Servomotoren. Die neuen Technologien verlangen hohe Investitionsmittel, die in immer kürzeren Zeiträumen amortisiert werden müssen. Nur Betriebe mit einer Mindestgrösse haben eine Zukunft. Die Zeit der Einzelsticker, der Familienbetriebe, geht ihrem Ende entgegen. Die Maschinenfabriken Saurer und Lässer verkaufen ihre neuen Stickmaschinen auch in die Türkei und bis nach China. Die Konkurrenz wächst und drückt auf die Preise, der starke Schweizer Franken belastet die wirtschaftliche Situation der Branche zusätzlich. Stickereifirmen verlegen einen Teil ihrer Produktion in Niedriglohnländer wie Rumänien, Indien, Thailand usw. Das führt zu Stellenabbau in der Schweiz. Manche

Firmen schaffen den Wandel nicht und gehen nach einem schrittweisen Abbau in Liquidation. Zu den Leidtragenden gehören viele Lohnsticker, die sich ausstehende Sticklöhne ans Bein streichen müssen. Auch Zünds trifft es, und das nicht nur bei einer Exportfirma. Andere Firmen werden von den Grossen aufgekauft. Diese festigen die Konkurrenzfähigkeit, indem sie den Maschinenpark nachrüsten und teils mit drei Schichten fahren. Mit permanenter Innovation und Spezialisierung auf Nischen versuchen die Schweizer Stickereiunternehmen, der Konkurrenz immer eine Nasenlänge voraus zu sein.

Die grösseren exportierenden Unternehmen lasten in erster Priorität ihre eigenen Produktionsbetriebe in der Schweiz und im Ausland aus. Da bleiben für die Lohnsticker, die in der Mehrzahl über alte Maschinen verfügen, nur kleine oder besondere Aufträge. Zeitweise stehen bis zur Hälfte der Lohnsticker-Maschinen still. Jahr für Jahr sind es weniger. Obwohl der Maschinenbestand sinkt, ist die Auftragslage stark schwankend.

Letzter Einzelsticker in Balgach

Zünds haben auch nach der Pension hin und wieder eine «Stickata» auf der Maschine. Die Aufträge stammen von der H. Schwerzmann AG in Balgach. Es sind vorwiegend Bändli für Bettwäsche. Im Mai 2014 tut die 1S von Saurer ihren letzten Dienst und damit beenden Zünds die über 100-jährige Epoche der Schiffli-Einzelsticker als letzte in Balgach. 2016 wird die Maschine abgebrochen. Ausser wenigen Teilen, die als Ersatzteile in die Türkei kommen, gehen die rund 11 Tonnen ins Altmittel.



Willy Zünd mit einem lachenden und einem weinenden Auge vor der Altmittelmulde. Aufnahme 2016, Ernst Nüesch.

Diverse Gegenstände darf der Spurensucher auf die Seite legen, um im Handsticklokal eine Schifflistick-Ecke einzurichten. **Am Weihnachtsmarkt vom 27. Nov. 2016 wird die Ausstellung eröffnet.** Siehe dazu einen separaten Hinweis in dieser Balger Zittig.

Illustrationen und Dokumente auf www.spurensucher.ch